

Funzigster Sonntag.

Der Schnee, von dem die kleine gute Marie träumte, ist nicht gekommen, aber wir sind

Montag auf dem Eise noch gewesen. Es hielt vollkommen, und die Fläche war eben und blank wie ein Spiegel; lange aber wird die Freude nicht mehr dauern. Nun, dann kommt Anderes, und wenn das Eis schmilzt und die Lerche kommt, und später der Storch, dann! o, wir freuen uns jetzt schon auf's Land und auf unseren allerliebsten Garten. Ehe wir dann hinausgehen, nehmen wir noch von hier allerlei Gebüsch und Blumen mit, die wir hier bei dem Kunstgärtner kaufen wollen. Wilhelm hat schon ein Verzeichniß von Allem aufgesetzt, was uns noch fehlt.

Dienstag waren wir abermals auf dem Eise; Herr Flohr sagt, Schlittschuhlaufen macht gewandt, und uns macht es das größte Vergnügen. Er läuft auch mit und kann allerlei Buchstaben im Laufen in das Eis schneiden, wunderhübsch! — Abends spielen wir jetzt oft ein Spiel, welches sehr lustig ist und auch lehrreich; Einer hat ein reines Tuch, welches er dem Andern zuwirft, indem er die erste Sylbe eines Wortes sagt, und der das Tuch bekommt, muß rasch eine Sylbe zusehen, so daß ein ganzes Wort daraus entsteht; so geht das Tuch fort, von einem zum andern; giebt man einer und derselben Person immer dieselbe Sylbe, so entsteht am Ende Verlegenheit daraus, und wer sich besinnt oder nach einer Endung sucht, muß ein Pfand geben. Wir riefen sie immer „Zel“ zu, ich sagte zuerst „le“ und „te“ und ferner „lerfeld“ und „gewebe,“ aber zuletzt ward ich doch confus und mußte Pfänder geben. Eines mußte ich dadurch auslösen, daß ich eine Ballade hersagte; ich wählte den Taucher von Schiller. Tante Susanne hing mir dazu ein Tuch als Mantel um, ich mußte meine Hände auf den Rücken halten, und sie steckte die ihrigen zwischen meinen Armen durch, und gesticulirte

zu meinem Vortrage, anfangs so, daß alle Zuhörer unaufhörlich lachten, aber am Ende sagte Mama: „Nein, damit verdirbst Du den Geschmack der Kinder, zeige ihnen lieber, wie sie es ordentlich machen müssen.“

So wie Tante ordentlich und ernsthaft gesticulirte, bekam ich auch mehr Lust, gut zu declamiren, und am Ende riefen Alle: „Bravo, bravo!“ und klatschten. Tante Susanne rief: „Darauf bilde Dir nur nichts ein, Junge, denn das verdankst Du alles mir.“ Ich lachte und erwiderte: „Alles doch wohl nicht, Tante.“ Sie drohte mir und sagte: „Gut, nächstens werde ich Dich stecken lassen, und da werden sie Dich auspeifen.“

Mittwoch. Herr Flohr besuchte einen Freund, der eine Sammlung ausgestopfter Vögel besitzt, und nahm uns mit. Es war noch früh am Tage, als wir kamen, und der Herr frühstückte eben; ich stellte mich an den Tisch, und sah Etwas sich auf dem Theebret regen, und war ganz erstaunt, als ich sah, daß es eine Schlange war. Das Thier hat der Naturforscher selber eingefangen, und bewahrt es gewöhnlich in einem großen Glase. Er hatte anfangs zwei, welchen er Freiheit gab, in seinen Zimmern

umher zu laufen, wie und wo sie wollten; eine der Schlangen aber entschlüpfte durch's offene Fenster, und seitdem hütet er die andere besser. Ich fürchte mich nicht vor Schlangen, aber das weiß ich wohl, mein Butterbrod würde mir nicht schmecken, wenn eine Schlange dicht vor mir läge.

Die Vögel sind allerliebste aufgestellt und machten uns große Freude; mir gefielen die Wasservögel am besten. Ein Austerfresser war dabei, weiß und schwarz, mit hochrothem Schnabel, der lang und spiz ist, und womit er die Auster öffnet. Das eigentliche Gewürm verursachte mir nicht viel Freude, daran hatte Wilhelm mehr Spaß. Wir erhielten die Erlaubniß, am nächsten Sonntag wieder kommen zu dürfen, um alles gründlicher besehen zu können.

Donnerstag. Herr Flohr ging die Naturgeschichte der Vögel mit uns durch, die wir am Tage zuvor gesehen. Sein Freund hat einen Theil der in Europa einheimischen Vögel selber geschossen. Er war auch mit einer Gesellschaft Engländer, welche ihre eigene Nacht hatten, in Norwegen, und schoß dort viele Vögel, jedoch nicht andere, als er gebrauchen und ausstopfen konnte; die Engländer aber

schossen vor der Hand alles todt, was ihnen an Vögeln und kleinen Thieren vorkam, so daß es ein ordentliches Morden war, und jenen ganz empörte, da es völlig nutzlos war, und die Thiere weggeworfen wurden. Er selber hat dort viele kleine Wiesel geschossen und sich von den kleinen Fellen einen Pelz bereiten lassen. Herr Flohr sagt: „Das ist eine warme Erinnerung an Norwegen.“

Freitag. Herr Flohr ging mit uns in einen Bilderladen, wo zugleich auch Papier und Siegellack verkauft wird. Wir kauften Papier und besahen hernach die Kupferstiche und Bilder, und Herr Flohr erklärte uns Vieles, und da er selber zeichnet und malt, konnte er uns auf vieles Schöne aufmerksam machen. Die Bilder von Generalen und die Schlachtstücke gefielen mir am besten; Wilhelm hatte am meisten Freude an den Landschaften. Es waren auch sonst hübsche Sachen noch dort, ausge Schlagene Blätter, von denen nur das innere Gewebe zurückgeblieben, und auf welche Heiligenbilder geklebt sind, oder Vögel, ordentlich mit Federn, und kleine, hübsche Kränze von Rosen und Bergameinicht. Davon kaufte ich einen für Marie; Wilhelm konnte sich den Spaß nicht machen,

weil er jetzt sparen will. Ich sagte, wir könnten den Kranz ja zusammen an Marie schenken, aber das wollte er nicht.

Sonnabend. Wilhelm und ich haben Sonnabends immer ganz besonders viel zu thun, weil Herr Flohr dann eine allgemeine Uebersicht über Alles hält, was in der Woche vorgekommen ist. Abends sind wir dann immer froh, Alles überstanden zu haben. Wir liefen noch ein paarmal durch die Straßen, um Bewegung zu haben, und spielten später Poch um Pfeffernüsse, die Tante Susanne hergab.

Otto.